

Der Gerechte von Birnbach

Wie geschrieben steht, plärft der böse Feind im Land umeinander und macht dem Herrn Pfarrer die Kundschaft wurmig. Er schleicht herum wie ein brüllender Löwe und sucht, wen er verschlingt. Wenn es nach der Bibel geht, hätten die Birnbacher demnach nichts zu fürchten; denn soweit man denkt, ist in Birnbach noch kein Löwe gewesen, und wenn einer brüllt bei der Nacht, ist es höchstens der Bader, der mit einem Rausch heimgeht. Das ist meistens an den Samstagen der Fall und hat keine Gefahr, daß er in diesem Zustand noch etwas verschlingt; eher das Gegenteil. Der brüllende Löwe könnte also den Birnbachern Wurscht sein. Aber leider gibt es andere Bibelstellen, derentwegen sie nicht in paradiesischer Unschuld leben, so brave Christen sie auch sind. Der Hochwürden sagt es ihnen bereits jeden Sonntag, daß die Welt schlecht ist. Zwar so schlecht, wie sie der Fankerl gerne hätte, ist sie noch lange nicht, Gott sei Lob und Dank. Aber für einen braven Menschen ist sie schlecht genug. Und daher kommt es, daß sogar der Gerechte des Tages siebenmal siebzimal im nassen Staube liegt, wie man sagt. Jetzt, der Gerechte von Birnbach ist der Mesner-Anderl, Selbeck Andreas mit Namen. An ihm hat sich die biblische Wahrheit bewiesen, und dabei hat er noch Glück gehabt, weil es ihn an demselbigen Tag nicht siebenmal siebzimal erwischt hat, sondern nur einmal, aber dafür sakrisch Er hat ein kleines Sach, dazu eine Kramerei, und Mesner ist er schon von seinem Vatern her, dem alten Selbeck, Gott hab ihn selig. Ein Mesner ist der Anderl, wie ihn kein Studierter besser machen könnte. Als Mesner ist er nur gut. Lateinisch betet er bald wie der Pfarrer so schnell. Die Ministranten hat er anders unter der Fuchtel, und für die heiligen Geschäfte hat er ein ganz starkes Gmirk. Aber wenn ihn die Birnbacher extra loben wollen, dann bringen sie immer die Geschichte mit dem Radlfahrer daher.

Das ist in der Bittwoche gewesen, wie sie mit dem Kreuz auf Sanding gegangen sind, der Anderl natürlich voraus mit dem Kruzifix. Da ist von hinten der Stallhofer Luk gekommen mit dem Radl, und es hat ihm pressiert, weil er auf den Zug gemußt hat. Ausgerechnet auf dem Gangsteig an der Fellerleiten ist es gewesen, wo es ein wenig eng hergeht. Der Luk hat schon das Radl geschoben, wie er im Laufschrift dem Bittgang vor ist, und beim Herrn Pfarrer hat er ein Buckerl gemacht. Aber vorn bei den Schulkindern ist er aufgesessen und hat das Malör gehabt, daß er den Mesner-Anderl zusammenfährt, von hint her. Alle zwei sind über den Ranken hinuntergefallen und es hat eine Zeitlang gedauert, bis sie wieder auf den Füßen gewesen sind. Jetzt hätte ein anderer vielleicht zu schimpfen und zu schelten angefangen und hätte in der Aufregung das große Kruzifix in das Radl hineingestellt, daß es gleich ein paar Speichen hinaushaut. Aber der Anderl hat nicht geschimpft und nicht gescholten. Er hat bloß das Kreuz aufgehoben, hat es vor sich hingestellt und zum Luk gesagt: »Hättst halt klinserln solln!« Das ist auch schon alles gewesen; dann ist der Bittgang weitergegangen, und der Luk hat auch noch den Zug erwischt.

So sanftmütig ist der Mesner-Anderl also gewesen, und da versteht sich, daß es schon seltsam daherkommen muß, damit die Schlechtigkeit der Welt auch einem solchen musterhaften Christenmenschen ankann. Stamperlweis ist es dahergekommen und hat im Anfang nach gar nichts ausgeschaut.

Der Anfang ist ein paar Wochen hinter der Osterbeicht gewesen, wie der Hochwürden beim Hochamt verkündigt hat, daß er am Samstag die Beichtzettel einsammelt und besucht er selber die Häuser von Unterbirnbach am Vormittag, worauf der Herr Kooperator am Nachmittag zu den Oberbirnbachern kommt. Ist gut. Der Mesner-Anderl hat die Spitzkirm gewaschen, hat sie halbert mit Gsood aufgefüllt, und damit ist er auch schon für das Beichtzettelsammeln gestellt gewesen. Bei den Bauern hat man die Hofstatt aufgeräumt und die Stuben ausgeputzt; die Kinder sind extra gewaschen und schön angelegt worden, und wo die geistlichen Herrn hingekommen sind, hat alles geblitzt und gegläntzt vor Sauberkeit. Auf dem Tisch in der Stube ist ein Suppenteller gestanden, da sind die Beichtzettel schön rundum aufgelegt gewesen und war jeder beim Söldner mit einem Fuchzgerl, beim Bauern mit einem Markstückl beschwert. Das Geld hat dem Hochwürden gehört für die Kirche; dem Mesner aber hat die Bäuerin für jeden Beichtzettel ein Ei in die Kirm gelegt und mit dem Gsood zugedeckt. In dieser Zeit hat der Bauer drei Stamperl Schnaps eingeschenkt und den Besuch leben lassen.

Der Hochwürden hat in jedem Haus bloß die Zunge genetzt, ehrenhalber; den Rest hat der Anderl

nach seinem Stamperl zusammengepackt, und wie der Hochwürden einmal gemeint hat, ob es ihm am End nicht zuviel wird, hat er ihm erwidert, daß man erstens die Leute nicht verschmachten dürfe und zweitens sei es besser, wenn hinter dem Herrn Pfarrer nicht der Bauer nachtrinkt, sondern der Mesner.

So haben sie bis zum Mittagläuten Unterbirnbach abgegangen, und zuletzt hat den Anderl nicht nur die Kirm gedrückt, sondern es sind ihm auch die Knie pelzig und die Füße schwer geworden. Aber nach dem Essen hat er sich eine Weile auf das Kanapee hingelegt, und wie er am Nachmittag mit dem Kooperator auf Oberbirnbach gemußt hat, ist er wieder gut beim Zeug gewesen.

Ob jetzt die Oberbirnbacher den schärferen Schnaps oder die größeren Stamperl gehabt haben, das ist noch nicht ausgemacht. Für gewiß hat man nur, daß der Anderl heimzu im öfteren geacherzt hat und daß er ums Haar den geistlichen Respekt vergessen hätte, wie ihm der junge Kooperator bedeutet hat, daß es vielleicht gescheiter wäre, wenn er daheim nicht mehr in den Rosenkranz, sondern gleich ins Bett gehen würde.

Der Anderl ist in den Rosenkranz. Er hat daheim die Eierkirm in die Stube gestellt und ist sofort der Kirche zu. In der Sakristei hat er den Ministranten mit ein paar Kopfnüssen das Lachen ausgetrieben, dann hat er das Löschhorn gepackt, hat sich den Docht anzünden lassen und ist hinaus zum Altar, um die Kerzen anzuzünden. Beim Buckerl vor dem Tabernakel hat es ihn gleich auf alle zwei Knie hinuntergezogen; aber da haben die Leute in der Kirche noch nichts gemeint dabei. Ein Wispern und ein Kichern ist erst losgegangen, wie er mit seinem Lichtl auf die erste Kerze gezielt hat. Zuerst ist er hott daran vorbei, dann ist er wüst daran vorbei. Er hat das Löschhorn zurückgezogen, hat ganz scharf gezielt und einen schnellen Stoß nach vorwärts gemacht. Diesmal hat er deutlich getroffen, und sofort ist der Leuchter mitsamt der Kerze umgefallen. Da wäre ein Ministrant vielleicht erschrocken; aber ein Mesner weiß sich zu helfen. Der Anderl hat den Leuchter aufgestellt, hat die Kerze am Docht angezündet und auf den Leuchter gesteckt. Es hat ihn gefreut, wie schön sie brennt, und er hat die nächste angegangen. Da hat er erst gespannt, daß er auf dem Löschhorn gar keine Flamme mehr hat. Jetzt mußte er sich das Licht von der ersten Kerze holen, und das hatte seine Mukken. Er verlegte sich wieder auf Zielen, ganz genau hat er hingehalten und einen guten Treffer angebracht; bloß, leider ging dabei auch die Kerze aus. Verärgert drehte er sich um. Er hätte selber nicht gewußt, ob er Hilfe suchte oder ob ihn die Heiterkeit der Pfarrkinder störte, die jetzt schon nicht mehr pfugerzten, sondern hellauf lachten. Zu allem Glück fiel in diesem Verdruß sein Blick auf das Ewige Licht, das neben der Sakristei still und schimmernd glühte. Das war seine Rettung.

Möglich, daß er die Altarstufen übersah, möglich, daß ihm das Löschhorn zwischen die Haxen kam. Jedenfalls tat er auf dem Weg zum Ewigen Licht jenen Fall, von dem der Gerechte des Tages siebenmal siebzimal bedroht wird. Er rappelte sich auf, hinkte ein paar Schritte und zog, jetzt aber schon kreuzfuchtig, die Ampel zu sich herunter, bis er das Lichtl vor seinen Augen auf dem geweihten Öle schwimmen sah. Mit der einen Hand hielt er die Ampel, mit der anderen hob er das Löschhorn wie einen Spieß, und dann stieß er zu.

Was blieb da dem kleinen Licht schon übrig? Es ging unter. Sein Schimmer erlosch und Finsternis herrschte über dem Öl. Niemals hat der Mesner-Anderl so was Gräusliches mitgemacht. Niemals war die Birnbacher Kirche so voll Lustbarkeit. Wie die Orgel mit allen Registern brauste das Gelächter durch den hallenden Raum und übertönte alles, was der Pfarrer in diesem Augenblick dem Mesner sagte.

Als endlich wieder genug Andacht eingekehrt war, daß der Rosenkranz angehen konnte, wankte der Anderl bereits heimzu. Er war erledigt. Und lang war er dem Kooperator beleidigt, der ihn für einen Rauschigen angeschaut und dadurch so von Grund auf nerviös gemacht hat, daß er in der Hand den Zitterer bekam. Ja, so kritisch hat die Schlechtigkeit der Welt den Gerechten von Birnbach erwischt. Nehmt es für eine Warnung, geliebte Christen!

(von Wugg Retzer aus der Stier von Pocking)